

Allitera Verlag
Die Schatzkiste

Piri und Klaus Meyer
Jonas, Milly
und die ganz große *Liebe*

Allitera Verlag
Die Schatzkiste

Dieses Buch erschien erstmals 2002 im Ravensburger Buchverlag.

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

März 2010
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2010 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Alexander Strathern, München
unter Verwendung zweier Fotos von Stephan Geisler und olly, fotolia.com
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-095-8

Letzter Schultag. Heute muss er es ihr sagen. Das weiß Jonas ganz genau. Nachher sind Ferien. Da trifft man keinen mehr. Immer wieder hat er es hinausgeschoben. Wenn er nur daran denkt, läuft er schon rot an. Es sind die drei schwersten Worte, die er kennt: Ich liebe dich! Und er muss sie Milly Moyo sagen. Dass ihm immer so anders wird, wenn er nur an Milly denkt! Das ist die Liebe. Was'n sonst? Und heute hat er die letzte Chance. Jedenfalls die letzte vor den Ferien. In den Ferien kann unheimlich viel passieren. Kann sein, sie sehen sich nach den Ferien wieder und Milly ist in einen anderen verliebt.

Jonas kennt Milly schon seit der ersten Klasse. Erste Klasse, das war damals vor mehr als tausend Jahren. Nun hat er die vierte hinter sich. Mein lieber Scholli! Damals, da hat er noch gedacht: Milly? Komischer Name! Und wie die aussieht! Aber heute ...

Noch hat Jonas Zeit. Die ganze Zeugnisausgabe lang. Dann sagt er es ihr. Am besten auf dem Flur. Oder auf der Treppe nach unten. Auf dem Schulhof geht es nicht. Wenn er da einfach sagt, Milly, wart mal, das geht nicht, dann kriegen die anderen es mit. Dennis Reich vielleicht noch! Wieso eigentlich geht es nicht? Alle Menschen verlieben sich. Ist doch normal. Total normal.

Die drei Worte sitzen irgendwo über dem Magen, hinter den Rippen und drücken auf die Kehle. Das ist immer so bei Jonas, wenn er Gefühle hat.

Als sie den Brief bekommen haben aus Mexiko, dass sein Vater nicht mehr zurückkommen würde, da war das auch so, und dann musste Jonas heulen. War nix zu machen.

Oder damals, als Dennis Reich wegen dieser einen Wespe in der Klasse durchgedreht ist, da konnte Jonas nicht anders: Er musste lachen. Dennis Reich, der coolste Typ, der größte Angeber an der ganzen Schule, fuchtelte mit den Händen, schrie, sprang auf die Bank, weil er Schiss vor so einer kleinen Wespe hatte.

Schadenfreude ist eben auch ein Gefühl und kommt von ganz tief innen, bloß, die drückt nicht so. Und Jonas hätte Frau Steinmüller genau erklären können, warum Dennis Reich für ihn so ein Scheusal ist. Aber nee, sie meckerte ihn gleich an.

Der Unterschied ist, dass das mit seinem Vater so plötzlich gekommen ist, und die Wespenangst von Dennis Reich auch. Mit Milly ist es anders. Er macht sich Gedanken. Und die werden immer mehr.

Im Traum macht Jonas sich keine Gedanken. Im Traum hat er es Milly schon oft gesagt. Kein Problem. Jonas kann sogar am helllichten Tag von ihr träumen. Da kann er es Milly auch sagen: Ich liebe dich. Aber in Wirklichkeit, also in echt ...?

Einen Tag zuvor wäre es beinahe passiert. Mann, hatte sein Herz geklopft! Das war bei „Penny“ gewesen.

Jonas war da so vorbeigekommen und hatte Milly an der Kasse entdeckt. Er gleich rein, ohne Wagen, und um die Regale geflitzt und gedacht, hoffentlich stellt sich inzwischen keiner hinter sie. Glück gehabt. Und er stand hinter ihr wie rein zufällig. Einfach so. Und das blöde Herz wummerte. Milly ist die Schönste aus der ganzen Klasse. Keine hat so blauschwarzes Haar. Niemand, nicht mal an der ganzen Schule. Und dann die Haut! Kaffeebraun und auch im Winter. Nie würde Milly Pickel kriegen. Vielleicht noch solche wie Grit Behrens. Das ganze Kinn voll. Nee!

Ehe er es sich noch anders überlegen konnte, tippte er Milly mit dem Finger auf die Schulter. Tippen kann jeder.

„Na, Jonas“, hatte sie gesagt, richtig freundlich und kein bisschen überrascht. „Machst’n du hier?“

„Ach nichts. Bloß mal gucken.“

Milly musste noch zum Backstand, und Jonas hatte sich da auch angestellt. Völlig plemplem.

Als die Verkäuferin mit Milly fertig war, sagte er schnell: „Einen Käsekuchen.“

„Einen ganzen?“, wollte das Mädchen hinter dem Ladentisch wissen.

„Nee, nee, nee, bloß’n Stück“, stotterte Jonas. Ihm war gerade eingefallen, dass er gar keinen Käsekuchen mochte.

„Eins vierzig“, sagte die Verkäuferin.

Da wusste Jonas, dass er kein Geld bei sich hatte. Vor lauter Verlegenheit kramte er aber trotzdem in seinen Taschen herum. Schöne Blamage!

Milly musste wohl den Braten gerochen haben und hatte das Geld über den Ladentisch gereicht.

Jonas wusste, dass er einen knallroten Kopf bekommen hatte. Mädchen ahnen manchmal Sachen, die sie eigentlich gar nicht wissen können. Er hielt Milly das Stück Kuchen hin.

„Kannst abbeißen!“

„Ich mag keinen Käsekuchen, bloß Streuselschnecken, solche mit viel Streuseln und Zuckerguss.“

Es wäre ja nun sehr doof gewesen, wenn Jonas zugegeben hätte, dass er auch keinen Käsekuchen mochte. Hätte sich doch jeder gefragt, warum er ihn dann gekauft hatte. Nur wer echt Ahnung hat, würde wissen: verliebt!

Er hätte ebenso gut „Eierschecke“ sagen können, als die Verkäuferin ihn gefragt hatte, oder „Erbsensuppe“ oder „zweimal Hannover und zurück“. Ein Wunder, dass er überhaupt geantwortet hatte.

Jetzt hätte er es Milly sagen müssen. Aber womöglich hätte sie gedacht, es hätte was damit zu tun, dass sie ihm den dämlichen Kuchen gekauft hat, und alles wäre Berechnung. Er biss in den Käsekuchen und wälzte den Matsch in seinem Mund.

„Komisch, hier ist immer Wind. Immer ist Wind in der Neustadt. Neun Monate Wind und drei Monate Sturm. Kannst du mir mal sagen warum, Jonas Klüvermann?“

Das konnte Jonas nicht. Schade. Aber er nahm sich fest vor, es rauszubekommen.

Milly hatte sich noch einmal umgedreht und ihm kurz zugewinkt, nachdem sie ihren Einkaufswagen in die Reihe geschoben hatte.

Jonas hielt den restlichen Käsekuchen zwischen zwei Fingern und ärgerte sich jetzt schon, dass sie kleben würden. Er sah sich nach einem Papierkorb um, entdeckte keinen und ließ den Packen unauffällig, wie er glaubte, hinter einen leeren Blumenkübel rutschen.

Und nun, wie gesagt, der letzte Schultag. Frau Steinmüller macht es mit den Zeugnissen mal wieder spannend. Aber dafür hat Jonas keine

Ohren und keine Augen. Er muss Milly immerzu ansehen. Wie soll er es bloß anstellen? Er kann doch nicht einfach hingehen, ihr die eins vierzig für den Kuchen geben und nuscheln: „Also, was ich dir noch schnell vor den Ferien sagen wollte, Milly: Ich liebe dich.“

Er dreht sich um. Milly sitzt zwei Tische hinter ihm. Sie tippt sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. Was hatte Frau Steinmüller eben gesagt, sie sollen einen Aufsatz schreiben? In den Ferien? „Mein schönstes Ferienerlebnis“.

Jonas ist es eigentlich egal. Die Ferien sind lang. Aber Milly hat Frau Steinmüller einen Vogel gezeigt, heimlich natürlich.

„In den Ferien?“, fragt Jonas laut. „Die paar Tage frei und dann noch arbeiten?“

Da sagt Frau Steinmüller, Deutschunterricht wär ja höchstwahrscheinlich nicht gleich am ersten Schultag, verstanden, Jonas Klüvermann? Er könnte den Aufsatz ja dann schreiben.

Jonas mault noch, dass er vielleicht gar nichts erlebt in den Ferien. Frau Steinmüller schnippt ihm hin: „Dann denk dir was aus!“ Ins Zeugnis hat sie ihm aber geschrieben: „Jonas muss seine Fantasie zügeln!“

Da kann man mal sehen, was manche Lehrer manchmal für ein dummes Zeug reden, denkt Jonas. Auf dem „Giftzettel“ kreierte sie mir Fantasie an, will aber, ich soll mir was ausdenken.

Jonas guckt zu Milly hin. Sie sieht ihn gerade an. Er zeigt auf Frau Steinmüller und tippt sich nun auch an die Stirn. Milly nickt. Wir sind uns einig, denkt Jonas. Nachher sag ich es ihr. Und dann sind ja erst mal Ferien. Wenn er sich blamiert, ist es nicht so peinlich, als wenn man sich gleich am nächsten Tag wieder in der Schule sieht.

Endlich klingelt es.

Sie gehen den Flur entlang, und nichts passiert. Wie denn auch? Alle plappern durcheinander. Und Milly mittendrin. Dann die Treppe. Die andern trampeln die Stufen runter wie immer. Bisschen schneller vielleicht. Aber sonst wie immer. Nur Milly nicht. Die bewegt sich anders. Wie, weiß Jonas auch nicht. Anders eben. Irgendwie lässig. Aber nicht aus Angabe. Das ist eben so bei ihr. Tiere in Afrika bewegen sich auch anders als Kühe oder so in Deutschland. Wenn

Milly nur einen Fuß vor den anderen setzt, geht die Bewegung wie eine Welle durch den ganzen Körper. Giraffen hat er so mal in Zeitlupe laufen seen und Geparden auch, im Fernsehen.

Jonas, drei Stufen hinter Milly, brennt seinen Blick an ihrem Nacken fest und denkt: Dreh dich um! Dreh dich um! Dreh dich um!

Und das Wunder geschieht. Milly dreht sich um und lächelt Jonas an. Unten bleibt sie stehen und lässt die anderen ziehen.

Jonas hat noch zwei Stufen Zeit. Sein Herz klopft wieder wie ein Hammer. Dann steht er vor ihr und hört eine Stimme. Es ist seine. Und die sagt: „Ich muss dir noch das Geld für den Kuchen geben.“

„Musst du nicht“, antwortet Milly. „Du hast ihn weggeworfen. Ich hab es genau gesehen. Magst du etwa auch keinen Käsekuchen?“

„Nee“, antwortet Jonas, „aber ... aber ... weißt du ... ich wollte ... es is nämlich so ... ach, Mensch ... ich ... ich liebe dich. Liebst du mich auch?“

Milly guckt Jonas in die Augen. Es sind nur Sekunden. Aber Jonas kommen sie wie Minuten vor.

„Kann sein“, sagt sie und dreht sich um und geht den anderen hinterher.

Jonas atmet endlich aus und hat ein Gefühl im Bauch wie beim Achterbahnfahren, wenn es nach unten geht.

Im Fernsehen ist alles immer ganz anders, denkt er. Da bleibt sie jetzt stehen, dreht sich um, geht auf ihn zu, er geht auch los, sie umarmen sich, langer Kuss, Musik, meist was mit Geigen. Im Fernsehen, wie gesagt, wenn seine Mutter abends mal weg ist.

Nun steht er da, und er fragt sich: Hab ich was falsch gemacht?

Der Schulhof ist riesengroß und so grau. Ein feiner Nieselregen hat eingesetzt. Das nun auch noch – und Jonas ganz allein.

„Mein schönstes Ferienerlebnis“ – Jonas' Mutter lacht, so etwas hat sie auch schon schreiben müssen. Das Thema haben Lehrer so an sich.

Was soll Jonas da noch sagen!

„Zeig mir lieber dein Zeugnis“, fordert die Mutter. Sie sieht es sich an.

„Na ja, geht ja. Bloß Mathe, Mathe könnte besser sein. Und Sport verbessert. Siehste, geht doch! Deutsch wie immer. Aber das! Das

hier mit der Fantasie, das hätte sie sich echt verkneifen können. Was soll das?“

„Weiß ich auch nicht.“

Jonas weiß es wirklich nicht.

Manchmal haben die anderen ihn Spinner genannt, wenn er sich so seine Gedanken gemacht hat, das stimmt schon, obwohl er nie etwas von seinen Gedanken verraten hat. Er hat nur gedacht. Wie können sie da Spinner zu ihm sagen, wenn er nur denkt? Sie wissen ja gar nicht, was er denkt. Nur manchmal, da muss er es sagen, wenn Frau Steinmüller ihn direkt auffordert: „Jonas Klüvermann, ich möchte jetzt wirklich wissen, was du gerade so denkst!“

Und da erzählt Jonas dann total ehrlich, was er sich gerade so vorgestellt hat: „Ich hab meinen Papa in Mexiko besucht. Wir streifen so umher, und er ist schon auf der anderen Flussseite und hat gesagt, ich soll mich auch trauen, der Stamm trägt. Ich hab noch mal auf den Stamm geguckt. Der war grün und borkig. Dann hab ich nur noch in das Gesicht von meinem Papa gesehen und bin losgegangen. Und als ich drüben war, hab ich mich umgeguckt, und da hat der Stamm sich bewegt und das Maul aufgerissen. Es war ein Krokodil. Und Papa hat gesagt, wie mutig ich bin. Na, und dann sind wir weitergegangen. Er hat mir seine Hand gegeben.“

Dennis Reich hat gelacht und ein paar haben ihn angeguckt wie: Der hat sie ja nicht alle! Aber das war zu Beginn der Vierten. Da war er ja noch ein völlig anderer Mensch, glaubt Jonas. Solche Sachen merkt sich die Steinmüllersche natürlich.

Was die anderen machen, ist auch Spinnen, das ist sogar Lügen, wenn sie nach den Ferien immer damit angeben, wo sie überall gewesen sind: Ägypten, Malediven, Miami! Wie soll denn einer aus der Neustadt da hinkommen! Dabei gehen sie mal eben ins Spaßbad. Karibik für Arme, wie Mama sagt. Und immer noch teuer genug. Wer Kohle hat, wohnt nicht in der Neustadt. Aber ihn ärgern mit ihrem: Rügen, Rügen, Rügen – da fahren doch höchstens die Bayern hin.

„Sei froh, dass wir Oma und Opa auf Rügen noch haben“, sagt Jonas' Mutter. „Bloß von der Stütze und allein, wo sollen wir denn anders hin? Armut ist keine Schande, Jonas. Jedenfalls nicht, wenn

man sich Mühe gibt. Sagt Oma Else auch. Es könnt uns besser gehen. Aber so geht's auch, oder?"

Dass sie allein sind, weiß jeder. Die Großeltern auch. Aber „Sozialhilfe“, wie Frau Steinmüller das mit der Stütze nennt, „muss trotzdem nicht jeder gleich wissen“, sagt die Mutter. „Ich bemü mich ja.“

Das findet Jonas toll an seiner Mutter: Sie spricht über alles mit ihm.

Aber trotzdem, Rügen und die Großeltern, das ätzt. Jedes Jahr dasselbe! Bloß ewig zu Hause ist auch nichts. Die erste Woche geht ja. Aber auch man gerade so. Da streift er durch die Neustadt und guckt mal, ob noch jemand aus der Klasse da ist. Eigentlich sucht er nur nach Milly. Aber keine Spur von ihr.

„Die is zurück in den Busch“, spottet Dennis Reich.

Und Ilka Monk so in ihrer Art: „Ja, nee, also, die sind wohl nach Schweden, die Moyos. Ja, wollten die.“

Fernsehen ist auch öde, jedenfalls den ganzen Tag. Tiersendungen gehn ja noch, findet Jonas, aber der ganze Rest ist Schrott! Game-boy auch, wenn man alle Spiele schon kennt. Jonas wird immer stinkiger.

„Morgen bring ich dich zum Bahnhof“, sagt seine Mutter eines Tages endlich. Dass er sich nun doch auf Rügen freut, hätte er nicht gedacht. Aber dass sie mit zum Bahnhof kommen will!

„Mama, ich bin doch kein Baby mehr.“

„Ach, lass man, ist doch schön, wenn jemand winkt.“

Am nächsten Morgen haben sie noch ein paar Minuten. Die Mutter kauft ihm Bananen.

„Der Zug hält unterwegs nur einmal. Die zweite Station ist Stralsund. Da musst du raus und umsteigen.“

„Mama, hast du mir schon alles gestern gesagt und beim Frühstück auch.“

„Ja, ja, weiß ich ja. Aber diesmal fährst du allein.“

Dann kommt der Zug. Jonas steigt ein. Er zieht das Fenster runter.

„Kannst gehen“, sagt er.

„Nee, ich wart noch. Hab ja Zeit.“

Lange Pause. Keiner weiß mehr, was er sagen soll. Die Mutter zieht sich die Jeansjacke über der Brust zusammen und sagt: „Komisch, immer zieht es hier. Im vergangenen Jahr auch.“

„Ja, Mama, neun Monate Wind und drei Monate Sturm.“

„Ach, hätt ich fast vergessen.“ Die Mutter fasst in ihre Hosentasche.

Jonas denkt, sie will sich eine anstecken. Aber das würde sie ja nicht vergessen, nee. Obwohl, was sie ihm hinhält, hat etwa die Größe einer Zigarettenschachtel.

„Is für dich.“

Jonas nimmt es und will gleich nachgucken. Aber da ruckt der Zug leicht an, und Winken ist angesagt.

Die Mutter läuft noch ein bisschen mit. „Wenn Opa und Oma fragen, wie es uns geht, sagst du, gut. Und iss auch immer schön.“ Dann bleibt sie stehen.

So doof findet Jonas das Winken gar nicht.

Er setzt sich und wickelt das Geschenk aus. Ein Taschenmesser? Seine Mutter schenkt ihm ein Taschenmesser. Wahnsinn! Und was hatte sie ihm alles angedroht! Keinen Pfennig sollte er mehr in die Hand kriegen. Und eine Woche Stubenarrest. Na gut. Aber dass sie so fürchterlich geheult hatte, das war ihm echt an die Nieren gegangen. Da musste er auch losheulen.

Das Gemeine war ja, dass er sie blamiert hatte. Jonas weiß es noch wie heute.

Bei der Ärztin sagte sie: „Seit Tagen ist er blass wie Quark in der Schüssel. Dabei frisst der Junge wie ein Scheunendrescher. Kann ja sein, er hat einen Bandwurm. Weiß man es?“

Wann er diese Fressattacken bekäme, mehr morgens oder mittags oder abends, wollte die Ärztin wissen.

Morgens war der Mutter nichts aufgefallen. Mittags würde er in der Schule essen.

„Also abends. Kann sein, mit dem Schulessen stimmt was nicht. Da müssen Sie sich mal kümmern, Frau Klüvermann.“

Da wusste Jonas, dass die Bombe platzen würde. Und das Geld war auch futsch. Aber wie hätte er sonst wohl Milly ein Geburtstagsgeschenk machen sollen? Von den zwei Euro Taschengeld die Woche?

Da war das gesparte Essensgeld für einen Monat schon ein ganz anderer Batzen. Was man damit alles kaufen kann! Jeden würde er damit ausstechen können, selbst Dennis Reich. Dabei, so richtig hatte Milly ihn gar nicht eingeladen.

„Wer will, kann kommen“, hatte Milly gesagt. Das war alles und dann nichts mehr.

„Mann, ihre Eltern müssen ja Kohle haben“, hatte Dennis Reich vermutet. „Wenn nun die ganze Klasse kommt, dann sehen die alt aus.“

Das sieht Dennis Reich ähnlich, hinter Milly herrufen: Milly-Mischling! Und dann zu ihrem Geburtstag gehen. Aber was geht ihn Dennis Reich an?

Einen wahnwahnwahnsinns großen Teddy wollte Jonas Milly schenken.

Tja, wollte er. Vielleicht hätte er sie auch noch ins Kino eingeladen.

Aber als Milly ihn zwei Tage vor ihrem Geburtstag gefragt hatte: „Na, was ist, kommst du nun oder nicht?“, da hatte er noch so getan, als ob alles in Ordnung wär. Aber da war schon alles rausgekommen, und er hatte das Geld wieder hergeben müssen.

Seine Mutter war froh: „Wenigstens nicht verplempert. Aber die Blamage! Frag ich die Rektorin, ob das Essen nichts taugt, und reg mich auf wie verrückt, sagt die, dass du ja gar kein Esser bist.“

Blamage hin, Blamage her! Echt mal, hat mich gar nicht gekratzt, denkt Jonas, bloß dass sie geweint hat. Und jetzt schenkt sie mir ein Taschenmesser. So is sie.

Millys Geburtstag wär die Chance gewesen! Aber statt der drei schwersten Wörter der Welt stotterte er ihr am nächsten Tag was vor, so in der Art: „Meine Mutter hat plötzlich Krämpfe bekommen. Da konnte ich nicht weg. Wenn es schlimmer geworden wär, muss ja einer da sein und den Notarzt anrufen.“

Aber geschenkt hat er Milly trotzdem etwas. Eine Kinokarte. Für die hatte seine Geheimreserve gerade gereicht. Dschungelbuch. Familienvorstellung. Sonntag um zehn. Verbilligt und Zeichentrick.

„Wir treffen uns vor dem Kino“, hatte er gesagt und wusste, er würde gar nicht kommen, und er hatte sich auch die Ausrede für Montag in der Schule schon zurechtgelegt: „Meine Mutter hatte einen Rückfall.“ Ist doch gut, wenn man Fantasie hat! Oder?

Aber das alles ist Schnee von gestern. Nun muss er zu den Großeltern nach Achternberg auf Rügen. Achternberg! Wie sich das schon anhört! Und Milly? Er hat keine Ahnung, was die in den Ferien vorhat. Schweden? Hat Ilka Monk jedenfalls gesagt. Vielleicht aber auch nach Afrika.

Zugfahren findet Jonas langweilig. Drei Bänke weiter sitzt noch eine alte Frau. Sonst ist der Wagen leer. Draußen nur Felder. Als der Zug hält, steigt auch niemand weiter ein. Jonas döst. „Emil und die Detektive“ fällt ihm ein. Hat er mal gelesen. Aber was sollte man ihm schon klauen. Trotzdem umklammert er seinen Rucksack.

In Stralsund also umsteigen. Doch Jonas versteht die Durchsage nicht. Aber auf der Tafel mit den Abfahrtszeiten sieht er, nach Rügen rauf fährt alle naselang ein Zug. Die Großeltern wissen, dass er heute kommt, aber nicht wann. Heute geht bis nachts um zwölf. 23 Uhr 59 kommt er immer noch nicht zu spät. Da kann er sich doch mal Stralsund angucken, oder? Vielleicht ins Meeresmuseum? Gucken, wie die Fische glotzen? Nee, kann er nicht. Er hat ja bloß fünf Euro. Und die sind eiserne Reserve. Noch einmal will er seine Mama nicht enttäuschen, nimmt Jonas sich wenigstens vor.

Er folgt den Hinweisschildern. Könnte doch sein, man kann von draußen ins Meeresmuseum reingucken. Kann man aber nicht. Auf dem Hof steht ein alter Kutter. Der ist aufgebockt. Jonas staunt, dass die Schiffsschraube so klein ist. Die treibt so'n dicken Kutter durch Sturm und Wellen? Kann man kaum glauben.

Eigentlich kann er noch zum Hafen. Den hat er sonst bloß immer vom Zugfenster aus gesehen. Zeit genug ist ja. Aber wie geht es zum Hafen? Jonas war noch nie in Stralsund. Immer bloß durchgefahren. Er muss fragen. Am besten einen alten Mann, sagt Jonas sich. Junge können Ausländer sein, solche wie bei ihnen in der Neustadt aus Russland, oder Touris, die keine Ahnung haben. Oder sie schicken ihn mit Absicht in die falsche Richtung und lachen sich kaputt. Ihm ist das noch nicht passiert. Aber man hört ja so allerhand.

Jonas geht erst mal einfach los. Und er trifft keinen alten Mann. Höchstens, er fragt in einer Apotheke. Die in der Apotheke haben

einen weißen Kittel an. Wer einen weißen Kittel anhat, spinnt nicht. Eine Apotheke findet sich schnell. Jonas braucht bloß an den Häuserfassaden entlangzugucken. Er hat sogar doppelt Glück, denn aus der Apotheke kommt ein alter Mann. Der trägt eine Schippermütze, eine richtige, so eine mit weißem Bezug. Jonas fragt ihn.

Aber der alte Mann beantwortet die Frage nicht gleich. Er will wissen: „Von wo bist du gekommen?“

„Vom Bahnhof.“

„War da ein Hafen?“

Blöde Frage!

„Nee.“

„Bahnhof is Westen. Und wie heißt unsere See?“

„Ostsee.“

„Und wo liegt nu der Hafen?“

Jonas zeigt in die entgegengesetzte Richtung zum Bahnhof.

„Richtig. Und bei uns anner Ostsee, mein Jung, gehen alle Straßen zum Wasser runter. Hast schon mal was gehört von oben beim Hafen? Geht gar nich! Nirgends inner Welt gibt's *oben* einen Hafen. Das musst dir mal bedenken! Also immer die Straße runter, dann kommst ans Wasser.“

„Danke.“

Statt einer Antwort tippt der Alte an die Mütze.

Am Hafen dümpeln Boote, Yachten, Fahrgastschiffe. Manche legen ab, andere kommen. Möwen schreien. Jonas hat das Gefühl, als ob die Luft, die er atmet, frischer ist. Seeluft eben.

Er sitzt auf seinem Rucksack. Von einem Eisstand trägt der leichte Wind den Duft von Vanilleeis zu ihm hin. Vanilleeis kann Jonas kilometerweit riechen. Der Eisstand steht auf der anderen Seite des Hafenbeckens. Vielleicht riecht Jonas das Eis ja auch bloß, weil er den Eisstand sehen kann, und das mit dem Geruch ist Einbildung.

Bisher hat er von Oma Else immer ein paar Euro zugesteckt bekommen. Wenn er sich nur eine einzige Kugel Eis leistet, dann kriegt er das mit der eisernen Reserve bestimmt wieder hin.

Jonas tritt los, immer auf dem Abschlussstein der Kaikante.

„Du willst wohl reinfallen!“, hört er eine Stimme.

Jonas weiß, die Stimme kennt er. Er guckt nach unten. Ein Mann in seinem Boot. Er steht gebückt und legt die Achterleine zusammen. Das Boot sieht nicht besonders fein aus, nicht schnittig, nicht geleck und gelackt, eher oll und ist auch kein Boot, mehr ein Kahn.

Der Mann richtet sich nun auf. Der passt zu seinem Boot. Ist nicht fein gemacht, hat keine weißen Hosen an, keine Turnschuhe, nicht mal eine Schippermütze, bloß eine Pudelmütze, mitten im Sommer. Jetzt weiß Jonas, woher er den Mann kennt. Es ist Bulle Herrmann.

Bulle Herrmann ist mindestens zwei Meter groß und hat Muskeln wie Schwarzenegger. Er ist Polizist. Ist er schon immer gewesen und mit Opa Hans befreundet und guckt in Achternborg immer mal rein. Ob der rüberfährt nach Rügen?

Bulle Herrmann kneift die Augen ein bisschen zusammen und beäugt Jonas.

„Ich kenn dich. Du bist der Jung vom ollen Hans Klüvermann seinem Jung. Was treibst du dich denn hier rum?“

„Nur so. Wollt mal an den Hafen.“

„Kommst du von Achternborg oder willst du erst hin?“

„Will erst hin.“

„Da hast du ja Glück. Ich nehm dich mit rüber.“

„Ich will mir bloß noch ein Eis kaufen.“

„Dann hast du Pech gehabt. Ich fahr nämlich jetzt. Is die Leine einmal los, muss man ablegen. Kannst deinen Opa fragen.“

Schiet auf das Eis, denkt Jonas. Er nimmt den Rucksack von der Schulter. Bulle Herrmann nimmt ihm den ab. Und wie soll Jonas zum Boot runterkommen?

„Nicht springen. Du knackst sonst durch und der Schlickrutscher is im Eimer.“

„Was für ein Schlickrutscher denn? Ich seh keinen.“

„Mann, Junge, der Kahn! Wenn er ein Auto wär, könnt man Nuckelpinne sagen.“

„Weiß schon. So wie eben ein altes Fahrrad Hitschefiedel heißt.“

„Genau!“

Bulle Herrmann klettert aus dem Boot, reckt die Hände nach oben. „Rauftreten!“